

Zur assyrischen Medizin.

Von A. Fonahn.

I. Was bedeutet $\text{TE} = \text{lêtu}$?

Wir können nähere Anhaltspunkte für eine Bestimmung dieses Wortes finden, wenn wir die Anmerkungen Kücklers (*Assyr. Mediz.* Seite 74 und 125) mit der Stelle in C. T. Part XXIII Serie: „ $\text{amêlu muḥhi-šu išâta u-kâl}$ “ Pl. 35, Linie 48 und anderen Stellen in Uebereinstimmung bringen.

Kückler sagt (Seite 74): „TE-su... Von allen bekannten Lesungen für TE kommen demnach nur ŠI-ŠI-tu (II R 47; 34cd) und lêtu (in dem von Bezold herausgegebenen Vocabular 83 — 1 — 18, 1330) in Betracht; šiši(?)tu wird aber... als spezifisch weiblicher Körperteil (Mutterleib) ausgeschieden werden müssen“. Betreffs lêtu sagt er nun weiter, dass 1) es ist ein bei Menschen und Tieren vorkommender Körperteil, 2) es ist ein paarweise vorkommender Körperteil, da sich Dualformen davon finden, 3) es wird geschlagen, 4) von einem Vasallenfürsten wird erwartet, dass er bei Anhörung einer Botschaft seines Oberherren, seinen lêtu zur Erde werfe (Winckler AOF. II, Seite 32), 5) statt zu sagen „man kommt zu einer Person“, sagt man auch „man kommt zum lêtu der Person“ (Punkt 6 können wir auslassen, da es sich hier um TE mit der Lesung têmên und Bedeutung têmênnu , nicht um $\text{TE} = \text{lêtu}$ handelt).

In Part XXIII l. c. finden wir die Bemerkung, dass lêtu (hier in Mehrzahl $\text{TE} = \text{lêtu}$) mit Haare versehen ist. Weiter heisst es (Kückler: *Ass. Med.*, Seite 34): [amêlu... itti] $\text{rupušti-šu la ittadi mê ki-sir TE. ŠÀ mariš...}$, [(Wenn) ein Mensch... mit] seinem Auswurf kein Wasser *auswirft*, er an *Bindung* des (TE. ŠÀ) krank...

Seite 125 sagt Kückler, dass TE das untere Ende des libbu (ŠÀ) — Gegensatz von SAK — bedeuten wird.

TE kann also, nach Kückler, mit der Lesung šiši(?)tu höchst wahrscheinlich ein spezifisch weiblicher Körperteil bedeuten.

Fassen wir alles dies zusammen in: ein behaarter Körperteil (beim Manne) an dem unteren Ende seines libbu , Unterleibes, der an „Bindung“ (wohl der Urin, bestätigt vielleicht durch das, Kückler Seite 34, unmittelbar vorangehende: er Wasser nicht auswirft) leiden kann, so können wir mit einer an Gewissheit grenzender Wahrscheinlichkeit

TE = lêtu = genitalia externa (masculina) setzen.

Anm. Nachdem ich zu diesem Resultat gekommen war, finde ich noch unter einigen Bleistiftnotizen zur Part. XXIII Serie „ $\text{amêlu muḥhi-šu etc.}$ “ — über welche Serie Herr Dr. Kückler mir freundlichst viele mündliche Mitteilungen gegeben hat — die Bemerkung Kücklers zu „Haare der TE“: „gemeint sind Schamhaare“.

II. $\text{ḥu-ḥi-tu} = \text{anus}$ (?)

Kückler, *Ass. Med.* Seite 28 kommt das Wort ḥu-ḥi-tu vor und es heisst, dass dies „ rupušta irtaši “, Auswurf bekommen hat. Es scheint mir sehr naheliegend, dass das Wort mit dem arabischen خَوْخَة , das unter anderem auch anus bedeutet, in ethymologischer Verbindung gesetzt werden kann.

III. Ein Symptomenbild der Bronchitis

bekommen wir, wenn folgende Uebersetzung der Stelle Kückler, *Assyr. Mediz.* Seite 32 Linie 55—56 erlaubt sei. — Der Text lautet: (55) $\text{amêlu irat-su maršat-ma kîma ši-ni-e-ti epi (IŠ) irtaši(-ši) ina da-ba-bi-šu ik-ka-šu ik-ta-nir-ru}$ (56) $\text{u ši-ši-te izamaru(-ru)}$.

Ich dachte also übersetzen zu können: (55) Wenn einem Menschen seine Brust krank ist, und er (oder sie, die Brust?) wie hässlichen Staub („Hässlichkeit des Staubes“) bekommen hat, während er spricht, sein *Gaumen* zischt (56) und pfeifende Geräusche (sibili) „singen“... indem ich „ ši-ni-e-ti “ (Seite 34: ši-ni-'-ti!) mit dem arabischen شنة = Hässlichkeit vergleiche, das Ideogramm IŠ mit $\text{epru} = \text{Staub}$ wiedergebe, für „ ik-ta-nir-ru “ das arab. Zeitwort قَر , zischen (Schlange), heranziehe und einen erweiterten Medialstamm des assyrischen Verbums annehme, samt schliesslich in „ ši-ši-te “ das talmudische צצ , Piepen, Zwitschern, sehe.

Paris, 9. Dezember 1907.

Zu Heinrich Winklers „Elamisch und Kaukasisch.“

OLZ. 1907 (X), 565—573.

Die Ausführungen Heinrich Winklers über analoge Dopplung nicht nur im Elamischen und in den (süd)kaukasischen Sprachen,

sondern auch im Baskischen, müssen jedermann hoch interessieren. Zur Klärung der ganzen Dopplungsfrage wären aber doch wohl noch ganz andere Sprachstämme, namentlich der türkisch-zentralasiatische, die ostasiatischen, (auch koptisch), sowie die Negersprachen zu vergleichen, wo wie im Gã der Goldküste ein- und mehrfache Dopplung sehr häufig ist. Blosser eben auch sonst häufige Dopplung erscheint mir überhaupt zum Erweis von Sprachverwandtschaft zwischen Elamisch und Kaukasisch (und Baskisch) nicht zureichend. Jedenfalls werden wir aber auf den 671 in nahe Aussicht gestellten Nachweis dafür sehr dankbar sein, „dass das Baskische nicht umsonst in allen Punkten eine so tiefe innere Aehnlichkeit mit den kaukasischen Sprachen zeigt, sondern dass es wirklich zu diesem Kreise gehört.“ Gegen S. 568 unten „laglag (awar.) = Storch (daneben laklak, liglig in vielen Sprachen)“ mit der Note ¹: „Dieses Wort ist arabisch, zeigt aber gerade recht deutlich die Vorliebe des Kaukasischen für Dopplung“ ist vielmehr doch zu betonen, dass Lehnwörter aus fremden Sprachen eben doch überall grundsätzlich zu eliminieren sind, wo es sich speziell um interne Fragen und Erscheinungen einzelner Sprachen handelt; so bleibt laglag besser aus dem Spiel. So ist auch das fast unmittelbar vorangehende persische Lehnwort „pīpīl = Pfeffer (daneben apurpul, pīpīl, pīpīla . . .)“ nicht heranzuziehen; es geht ja bekanntlich auf Sanskrit pippali zurück, vgl. *πίπερι*, *πέπερι*, piper, Pfeffer; arabisiert wird das persische pīpīl zu filfil, fulful. Dasselbe gilt 571 auch von dem persischen Lehnwort šarwar, šalwal Hose, das ja ebenso schon im Aramäischen (Daniel 3, 21) sarbālīn, wie im Klassischen *σαράβαρα*, *σαράβαλλα*, dann im Arabischen sirbāl vorkommt (šēl persisch = *σέλος*, crus, armenisch srunk = crura und var decken). Auch in rugunrang = „erdfarben“ braun ist das persische rang „Farbe“ nicht heranzuziehen, wie 571 in „stricken“ žorab-darib jedenfalls nicht das türkische čorab „Strümpfe“; auch darib ist das arabisch-türkische Lehnwort zarb, darb (darib) schlagen = stricken. S. 568 bis 569 sollten die doch identischen sülsül und sursul „Roggen“ nicht weit getrennt, sondern nebeneinander stehen, wie 569 a-phar-pharia und phar-phal-i(k) und farfol = Schmetterling nicht an drei verschiedenen Stellen, sondern zusammen stehen sollten. Diese erinnern ja auffällig, aber wohl ganz zufällig an die romanischen (ital.) farfalla, parpaglione (dies wohl sicher aus papilio) und borboleta

(portug.) an. Auch 569 kumkum und 570 khunkhur „Kessel“ gehören doch zusammen. Tübingen, 2. Dezember 1907.

C. F. Seybold.

Zum Fall Hilprecht.

In der Vossischen Zeitung vom 4. Januar 1908 findet sich in der Rubrik „Kunst, Wissenschaft und Literatur“ die im folgenden abgedruckte Aeusserung, welche unpersönlich gehalten ist und daher wohl auch anonym bleiben durfte. Sie stellt eine kurze Zusammenfassung¹⁾ dessen dar, was in *The Nation*, New York, 1907 Sp. 465ff. ausführlicher auseinander gesetzt ist:

Man schreibt uns: Im „American Journal of Semitic Languages and Literature“ haben unlängst 16 der bedeutendsten Orientalisten der Vereinigten Staaten — darunter Männer wie Paul Haupt, Charles Lanman, Maurice Blomfield usw. — unter dem Titel „Der Fall Hilprecht“ einen gemeinsamen Brief veröffentlicht, den sie vor längerer Zeit schon im Laufe der Ereignisse, die der Name „Fall Hilprecht“ zusammenfasst, an den bekannten Vertreter der semitischen Altertumskunde an der Universität Pennsylvanien, den deutschen Prof. Hilprecht, gerichtet hatten, und damit wohl der weiteren Entwicklung dieses „Falles“ einen erheblichen Anstoss gegeben. Bei dem grossen Interesse, das diese Angelegenheit auch in deutschen wissenschaftlichen Kreisen gefunden hat, dürfte daher ein kurzer Hinweis auf die Vorgeschichte und den mutmasslichen Zweck dieser Veröffentlichung nicht ohne Interesse sein. Professor Hilprecht, der seit 1886 als Lehrer an der Universität Pennsylvanien wirkt, war im Jahre 1889 zum wissenschaftlichen Leiter der grossen amerikanischen Babylon-Expedition ernannt worden und hatte im folgenden Jahre in Gemeinschaft mit dem Amerikaner Haynes, dem die technische Leitung der Arbeiten unterstand, Ausgrabungen unternommen, über deren Ergebnisse er in den folgenden Jahren berichtete. Als eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Ausgrabungen bezeichnete er den Fund einer Tempelbibliothek in Nippur, für deren Dasein er in zahlreichen Tontafeln den Beweis gefunden zu haben behauptete. Schon während der ersten hierauf bezüglichen Veröffentlichungen wurde nun gegen Hilprecht der Vorwurf laut, dass die Beweisstücke für das Dasein der alten „Tempelbibliothek“ zum grössten Teil gar nicht von Hilprecht, sondern schon vor seiner Ankunft auf dem Ausgrabungsfelde von Haynes und überdies an verschiedenen Orten des Ausgrabungsfeldes gefunden worden seien, so dass also ihre Zusammenstellung als Reste der von Hilprecht entdeckten „Tempelbibliothek“ weder nach der persönlichen noch nach der sachlichen Seite zu rechtfertigen gewesen wäre. Dieser Vorwurf wurde in bestimmter Form in einer Hauptversammlung der Amerikanischen Orientalischen Gesellschaft im Frühjahr 1906 vom Rev. D. Peters, einem der Teilnehmer an jener Expedition, wiederholt und sogar behauptet, dass mit Ausnahme von

¹⁾ die übrigens einiges schief darstellt, so dass sie schwerlich der Feder eines mit der Sachlage vertrauten Assyriologen entstammt